Erscheint wöchentlich 3mal. Vierzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Vorzüglichstes Insertions-Organ für die hiesige Gegend. Verlag von E. Dodeck in Brockau. Expedition: Heydebrandstraße 3, Eingang im Hause.

Nr. 97. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1,50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20 Pf. Reklame 40 Pf. Expedition: Heydebrandstraße 3 [Eingang im Hause]. Brockau. Sonntag, den 23. August. Verantwortlich für Redaktion und Druck Ernst Dodeck in Brockau, Heydebrandstr. 3. Sprechstunden werktäglich 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt. 1914.

Bekanntmachung.

Alle Lebensmittelgeschäfte und die, welche Wäsche, Wollwaren, Stiefel und andere Bekleidungs- und Haushaltungsgegenstände feilhalten, sowie Barbier- und Friseurgeschäfte erhalten hiermit die Erlaubnis, Sonntag, den 23. und Sonntag, den 30. August 1914 dieselben von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags und von 3 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends offen zu halten.

Brockau, den 21. August 1914.

Der Amtsvorsteher-Stellvertreter.
Bando.

Polizeiverordnung

betreffend die Straßenreinigung in Brockau.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850, des § 62 der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 bezw. 19. März 1881 und des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 wird unter Zustimmung des Amtsausschusses vom 18. August 1914 für den Gemeindebezirk Brockau folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die nach dem Ortsstatut der Gemeinde Brockau vom 31. Januar 1914 zur polizeimäßigen Reinigung der öffentlichen Wege Verpflichteten haben den vor ihrem Grundstück befindlichen Teil des Bürgersteiges sowie den Fahrdamm bis zur Mitte regelmäßig wöchentlich zweimal und zwar Mittwochs und Sonnabends morgens im Sommer bis spätestens 7 Uhr, im Winter bis spätestens 8 Uhr zu reinigen. Die Reinigung erstreckt sich auf das Auflesen von Papier und die Entfernung von Gras und Unkraut von den Bürgersteigen.

Jede stärkere Verunreinigung der Straßen und Plätze, die in der Zeit zwischen den vorgeschriebenen Reinigungstagen stattfindet, ist sofort zu beseitigen.

Bei trockener Witterung ist die zu reinigende Fläche so mit Wasser zu besprengen, daß jede Staubentwickelung vermieden wird.

§ 2.

Ist Schnee gefallen oder Tauwetter eingetreten, so sind die Bürgersteige unverzüglich zu reinigen und bei Eintritt von Glätte mit abstumpfenden Stoffen, wie Sand, Asche oder Sägemehl zu bestreuen.

§ 3.

Alle Reinigungsarbeiten haben so zu geschehen, daß durch sie die vorbeikommenden Fußgänger und Fahrzeuge nicht beschmutzt, bespritzt oder sonst belästigt werden.

§ 4.

Der Straßenkehricht ist in Haufen zusammen zu kehren. Die Abfuhr desselben, sowie das Wegschaffen des Schnees erfolgt durch die Gemeinde. Ebenso erfolgt das Besprengen des Straßenplanums durch die Gemeinde.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden, sofern nicht weitergehende Strafbestimmungen, insbesondere der § 366 Nr. 10 des Reichs-Strafgesetzbuches Platz greift, mit einer Geldstrafe bis zu 9 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft. Außerdem bleibt die Ortspolizeibehörde befugt, die Herstellung vorschriftsmäßiger Zustände mit den gesetzlichen Mitteln herbeizuführen.

§ 6.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Die bisherige Polizeiverordnung vom 10. Dezember 1902 wird damit aufgehoben.

Brockau, den 19. August 1914.

Der Amtsvorsteherstellvertreter.
Bando.

Das Ortsstatut betreffend die Reinigung der öffentlichen Wege vom 10. Juni 1913 wird aufgehoben und wird neu wie folgt beschlossen:

Ortsstatut

der Landgemeinde Brockau.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Reinigung der öffentlichen Wege und des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 29. Januar 1914 wird für den Gemeindebezirk Brockau folgendes Ortsstatut erlassen.

§ 1.

Die Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung aller ihr unterliegenden, innerhalb der geschlossenen Ortslage gelegenen öffentlichen Wege wird den Eigentümern der angrenzenden Grundstücke, gleichviel ob sie bebaut, bebaubar oder unbebaut sind, auferlegt. Bei Leistungsunfähigkeit eines Eigentümers ist an seiner Stelle die Gemeinde zur polizeimäßigen Reinigung verpflichtet.

§ 2.

Den Eigentümern werden die dinglich berechtigten Personen, wie Erbbauberechtigte, Nießbraucher, Wohnungsberechtigte, gleichgestellt. Hat für den Reinigungspflichtigen ein anderer (Mieter, Pächter, Hausverwalter, Hausmeister) durch schriftliche oder protokollarische Erklärung die Ausführung der Reinigungspflicht übernommen, so ist dieser zur polizeimäßigen Reinigung öffentlich-rechtlich verpflichtet.

§ 3.

Die nach § 2 Verpflichteten sind in erster Reihe, die nach § 1 Verflichteten erst in zweiter Reihe zur polizeimäßigen Reinigung verpflichtet.

§ 4.

Die nach §§ 1 und 2 Verpflichteten sind berechtigt, sich durch Eintragung in eine beim Gemeindevorsteher offen liegende Liste gemeinschaftlich gegen die Haftpflicht zu versichern, die sie wegen Nichterfüllung oder mangelhafter Erfüllung der ihnen nach diesem Ortsstatut obliegenden Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung trifft.

§ 5.

Durch das Ortsstatut wird nicht berührt die gemäß § 1, Absatz 1, Satz 2 des Gesetzes bestehende Verpflichtung des zur Unterhaltung der Brücken, Durchlässe und ähnlichen Bauwerke öffentlich-rechtlich Verpflichteten zu ihrer polizeimäßigen Reinigung unterhalb der Oberfläche des Weges.

§ 6.

Das Ortsstatut tritt in Kraft mit dem Tage der Veröffentlichung. Das frühere Ortsstatut vom 8. 12. 02. bezw. 7. 4. 03. wird damit aufgehoben.

v. g. u.

gez. Georg Schirdewan. gez. Goßaint gez. Dr. Herrmann.

Die Richtigkeit vorstehender Abschrift bescheinigt.

Brockau, den 31. Januar 1914.

Der Gemeindevorsteher.
gez. Dr. Herrmann.

Vorstehendes Ortsstatut wird hiermit genehmigt.

Breslau, den 17. Februar 1914.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Breslau.
gez. Wichelhaus.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 22. August 1914.

Ein Funkspruch des Reichskanzlers.

Lügen haben diesmal lange Beine. Im ganzen westlichen Europa und überall in der Uebersee wird verbreitet und geglaubt, daß in Berlin Revolution ist, daß die Serben die Herzegowina erobert haben, daß elsässische Frauen und Kinder als Avantgarde der deutschen Truppen dienen, daß 22 deutsche Kriegsschiffe an der Doggerbank zum Sinken gebracht sind, und was des faustdicken Schwindels mehr ist. Nur allmählich regt sich in den neutralen Ländern, Italien, Holland, Skandinavien rc., Widerwille gegen die Flut von Lügennachrichten, die von Paris und London ausgehen. Aber in der Uebersee beherrschen sie immer noch das Feld, weil uns die Wege dahin abgeschnitten sind, und die englische Zensur des Kabelverkehrs nur ausnahmweise einmal eine deutsche Nachricht durchläßt. Unsere Funkenstationen sind in erster Linie für militärische und maritime Zwecke in Anspruch genommen und können nur nebenher kurze Preßtelegramme hinausgeben.

Auf drathlosem Wege war aus New York an den Reichskanzler die Bitte gelangt, für die unter dem Einflusse englischer Meldungen stehenden amerikanischen Zeitungen eine Kundgebung zu erlassen. Der Reichskanzler gab zur Antwort: Deutschland, vom internationalen Verkehr abgeschnitten, kann sich jetzt nicht gegen die Lügen seiner Feinde verteidigen, es hofft aber, durch Taten der Falschheit ein Ende zu machen, und dankt jedermann, der die Wahrheit verbreiten hilft.

Wenn unsere Hoffnungen Ereignis werden, die deutschen Armeen im Innern von Frankreich stehen, und die Russen bis weit hinter Warschau zurück getrieben sind, dann wird auch die ganze Welt die Wahrheit erfahren, wie leichtfertig dieser Weltkrieg angezettelt, und wie scheußlich er von moskowitischen Mordbrennern und französischen und belgischen Banden geführt wurde. Inzwischen mögen auch endlich deutsche Zeitungen mit neutralen Schiffen in die anderen Erdteile gelangt sein und mit ihren Schilderungen der an der russischen Grenze von barbarischen Horden, in Belgien von einer bestialischen Zivilbevölkerung verübten Greuel den Umschwung in der schändlich irregeleiteten öffentlichen Meinung vorbereitet haben.

Kleine Notizen.

* [Wegen Verlegung der Buchdruckerei der „Brockauer Zeitung"] erscheint die Sonntagsausgabe bereits heute und nächste Woche nur zweimal und zwar am Mittwoch und Sonnabend. Von kommenden Dienstag an befindet sich die Expedition im Neubau, Bahnhofstraße 12, unweit der Hauptstraße.

* [Fahrplan für Brockau.] Der [illegible] gehen folgende Züge: ab Brockau: 6.17, 8.17, 8,37, 1.17, 1.37, 3.37, 5.37, 9.57, 10.37, 1.57; ab Breslau: 4.10, 4.30, 8.30, 10.30, 1.30, 2.30, 5.30, 6.30, 10.30, 12.10.

* [Standesamtliche Nachrichten.] In der Berichtsperiode wurden 4 Geburten angemeldet. Aufgebote: Wagenmeister Franz Kleinert, Witwer, Brockau und Hauptlehrerstochter Alma Gebel, led., Seiffersdorf. 1 Eheschließung (Nottrauung) fand statt. Sterbefälle: 14. 8. Bäckerstochter Luzie Kranz, kth., 5 Wochen, Brockau. 16. 8. Arbeiterstochter Hedwig Mücke, kth., 10 Monate, Groß Tschansch. 17. 8. Bahnarbeitessohn Herbert Gnichwitz, ev., 7 Monate. Brockau.

* [Geschäftsfreie Sonntage.] Die beiden nächsten Sonntage sind für den gesamten Gewerbetrieb in Brockau, Groß und Klein Tschansch freigegeben. Die Geschäftsstunden sind außer den üblichen Frühstunden 11 — 2 Uhr mittags und 3 — 7 Uhr nachmittags.

* [Die Polizeistunde für die Gastwirte des Landkreises] ist nach wie vor 10 Uhr abends, während in Breslau die Gastwirtschaften bis 11 Uhr offen haben können.

* [Kriegerverein.] Nächsten Sonntag, mittags 1 Uhr, findet im Vereinslokal bei Herrn Peuker Monatsappell statt. Die Tagesordnung bewegt sich im Rahmen der kriegerischen Ereignisse und werden den alten Soldaten Besonnenheit zu jeder Zeit dringend ans Herz gelegt werden, im Interesse des Vaterlandes.

* [Das Brockauer Lichtspielhaus] bringt in der Zeit vom 22. bis 24. August folgende Films zur Aufführung: 1. Unser Kronprinz, patriotischer Film. 2. Das verschwundene Vermächtnis, Drama in 3 Akten. 3. Eclair-Revue, Wochenrundschau. 4. Der schüchterne Augustin, Humor. 5. Ich muß heiraten, Humor. 6. Auf der Spur, Komödie. 7. Die Andere, Drama in 2 Akten. 8. Die Feld-Artillerie, militärischer Film. 9. Die Schulden des Baron Schnutke, reizende Komödie.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 23. August 1914.

9 Uhr: Hauptgottesdienst. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 11½ Uhr: Taufen.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 23. August 1914.

7 Uhr: hl. Messe. 9¼ Uhr: Hochamt, Predigt und hl. Segen.

An den Wochentagen um 6¼ Uhr: hl. Messe.

Brillendoktor Optiker Garai
Fachmännische Augenuntersuchung.
Breslau Albrechtstrasse 3 Breslau.

Das letzte Wort an Belgien.

Nach der Einnahme von Lüttich hat, wie halbamtlich mitgeteilt wird, die deutsche Regierung durch Vermittlung einer neutralen Macht in Brüssel folgendes mitteilen lassen:

„Die Festung Lüttich ist nach tapferer Gegenwehr im Sturm genommen worden. Die deutsche Regierung bedauert es aufs tiefste, daß es infolge der Stellungnahme der belgischen Regierung gegen Deutschland zu blutigen Zusammenstößen gekommen ist. Deutschland kommt nicht als Feind nach Belgien. Nur unter dem Zwang der Verhältnisse hat es angesichts der militärischen Maßnahmen Frankreichs den schweren Entschluß fassen müssen, in Belgien einzurücken, und Lüttich als Stützpunkt für seine weiteren militärischen Operationen besetzen müssen.

Nachdem die belgische Armee in heldenmütigem Widerstand gegen die große Überlegenheit ihre Waffenehre auf das glänzendste gewahrt hat, bittet die deutsche Regierung S. M. den König und die belgische Regierung, Belgien die weiteren Schrecken des Krieges zu ersparen. Die deutsche Regierung ist zu jedem Abkommen mit Belgien bereit, das sich irgendwie mit Rücksicht auf ihre Auseinandersetzung mit Frankreich vereinigen läßt. Deutschland versichert nochmals feierlichst, daß es nicht von der Absicht geleitet gewesen ist, sich belgisches Gebiet anzueignen, und daß ihm diese Absicht durchaus fernliegt. Deutschland ist noch immer bereit, das belgische Königreich unverzüglich zu räumen, sobald die Kriegslage es ihm gestattet."

Die darauf am 13. August eingegangene Antwort Belgiens hat folgenden Wortlaut: „Der uns von der deutschen Regierung unterbreitete Vorschlag wiederholt die in dem Ultimatum vom 2. August formulierte Forderung. Getreu seinen internationalen Verpflichtungen kann Belgien nur seine Antwort auf dieses Ultimatum wiederholen, um so mehr, als seit dem 3. August seine Neutralität verletzt und ein schmerzvoller Krieg in sein Gebiet getragen worden ist, und die Garantiemächte loyal und unverzüglich seinem Hilferuf entsprochen haben."

Es wird jeden Deutschen mit hoher Genugtuung erfüllen, daß die deutsche Regierung auf so vornehme Weise, in so warmen und eindringlichen Worten der belgischen Regierung die Hand zum Frieden bietet. Wir legen Wert auf diesen letzten versöhnlichen Schritt, obwohl nach dem Verhalten der Belgier gegenüber deutschen Frauen und Kindern, nach dem ehrlosen Verhalten der Franktireurs gegenüber unseren Truppen dieselben sich alle Sympathien verscherzt haben. Aber die Geschichte soll uns eines Tages richten und vor ihr wollen wir mit Ehren bestehen.

Wir hatten unter dem eisernen Zwange der Verhältnisse die Neutralität Belgiens verletzt. Das hat der Reichskanzler unumwunden zugegeben. Aber schon der Beginn des Krieges hat gezeigt, wie bitter nötig unser Vorgehen war. Die deutsche Regierung hat ihre Ehrenpflicht erfüllt, daß sie dem Lande, das unter der Angabe seine Neutralität verteidigen zu wollen, zu den Waffen griff, bis zum äußersten entgegenkam und ihm auch nach einem blutigen Waffengang noch Versöhnlichkeit zeigte und einen Friedenswunsch aussprach. Der Starke, der so handelt, vergibt sich nichts von seiner Würde. Deutschland hat im Gegensatz zu seinen Feinden auch hier die Aufrichtigkeit seiner Gesinnung nicht im Zweifel gelassen.

Die belgische Regierung hat das Friedensangebot kurz und kühl abgelehnt. Sie beruft sich auf ihre internationalen Verpflichtungen (die sie Frankreich ruhig hätte durchbrechen lassen) und darauf, daß sie ihre Garantiemächte, England und Frankreich, nicht im Stiche lassen könne. Es ist kaum anzunehmen, daß der König von Belgien und seine Minister so von der Festigkeit ihrer internationalen Verpflichtungen durchdrungen sind; denn sie hätten Frankreich zuliebe diese Verpflichtungen ohne weiteres gebrochen, wenn wir nicht schneller gewesen wären. Ihre Hoffnung ist der Sieg Frankreichs und das Machtwort Englands bei dem einstigen Friedensschluß.

Die Erklärung der deutschen Regierung wird natürlich dem belgischen Volke wie auch den andern mit uns im Kriege befindlichen Völkern verheimlicht werden, und wenn man sie ihnen bekannt gibt, wird man nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß Deutschland aus einem Gefühl der Schwäche heraus das Angebot gemacht habe. Die kommenden Ereignisse werden zeigen, daß Schwäche uns nicht leitete, und zu spät wird Belgien einsehen, daß sein Platz auf der Seite des Rechts und des Überfallenen hätte sein müssen. Es gibt eine geschichtliche Gerechtigkeit, der wir alle nicht entgehen können. Sie wird für uns und gegen Belgien entscheiden. M. A. D.

* * *

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Soldatentod eines deutschen Fürsten.

Zu den Gefallenen der letzten Tage gehört als erstes Mitglied eines regierenden Hauses Deutschlands in diesem Krieg der Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe. Der Verstorbene war der jüngste Bruder des verstorbenen Graf-Regenten Ernst zur Lippe-Biesterfeld und somit ein rechter Oheim des regierenden Fürsten Leopold IV.

Deutscher Sieg bei Stallupönen.

3000 Russen gefangen.

Am 17. d. Mts. fand ein Gefecht bei Stallupönen statt, in dem Truppenteile des ersten Armeekorps mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpften, sodaß ein Sieg erfochten wurde. Mehr als dreitausend Gefangene und sechs Maschinengewehre sind in unsere Hände gefallen. Viele weitere russische Maschinengewehre, die nicht mitgeführt werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht.

Ein neues Gefecht bei Schirmeck.

Das Gefecht bei Mülhausen, so wird amtlich erklärt, war ein Gelegenheitsgefecht. 1½ feindliche Armeekorps waren in Oberelsaß eingedrungen, während unsere dort befindlichen Truppen noch in der Versammlung begriffen waren. Sie griffen trotzdem den Feind ohne Zaudern an und warfen ihn auf Belfort zurück. Danach folgten sie ihrer Aufmarschbestimmung. Unterdessen hat eine kleine Festungsabteilung aus Straßburg am 14. d. Mts. eine Schlappe erlitten. Zwei Festungsbataillone mit Geschützen und Maschinengewehren aus Festungsbeständen waren an diesem Tage im Vogesenpaß von Schirmeck vorgegangen. Sie wurden durch feindliches Artilleriefeuer von der Höhe von Donon her überfallen. In der engen Paßstraße sind die Geschütze und Maschinengewehre zerschossen und unbrauchbar gemacht liegen geblieben. Ein unbedeutendes Kriegsereignis, das keinerlei Einfluß auf die Operationen hat, aber den Truppen gegen Tollkühnheit und Unvorsichtigkeit ein warnendes Beispiel sein soll. Die wiedergesammelte Festungstruppe hat den Festungsbereich unverfolgt erreicht. Sie hat zwar ihre Geschütze, aber nicht den Mut verloren.

Schirmeck ist eine Gemeinde von etwa 2000 Einwohnern an der Breusch, in der Nähe der französischen Grenze. Sie ist überhöht von dem Donon, einem Gipfel der Vogesen, der etwas über 1000 Meter hoch ist. An der Nordseite des Berges entspringt die Weiße Saar. Eine Paßstraße führt von Schirmeck hier über die Gebirgskette zur französischen Grenze.

Die dritte Verlustliste.

621 Tote, Verwundete und Vermißte.

Die Gesamtzahl der in der dritten Verlustliste als tot oder verwundet genannten Vaterlandsverteidiger beträgt 621. Davon sind sechs Offiziere und 144 Mannschaften tot, 16 Offiziere und 308 Mannschaften verwundet, drei Offiziere und sieben Mannschaften gefangen, 135 Mannschaften vermißt. Die Verlustliste verzeichnet die Opfer aus den Infanterieregimentern 17, 18, 20, 41, 76, 131, 140, 143, 147, 151, 165, 171; den Füsilierregimentern 33, 35, 40; dem Kürassierregiment Nr. 5; den Dragonerregimentern 1, 5, 7, 11; den Husarenregimentern 5, 7; den Ulanenregimentern 1, 12; dem Jägerregiment zu Pferd Nr. 4; den Feldartillerieregimentern 1, 60, 82; dem Fußartillerie-Regiment Nr. 10; den Pionierbataillonen 4 und 24 und der Feldfliegerabteilung. Am schwersten betroffen sind die Infanterieregimenter 18, 20, 33. Man gewinnt beim Lesen dieser ersten größeren Liste eine Vorstellung von der mörderischen Heftigkeit des Kampfes, und man sieht diese Jünglinge und Männer, die sich todesmutig den Kugeln entgegenwarfen. Ganz Deutschland gedenkt ihrer und der nun trauernden Familien in treuer Dankbarkeit.

Japan gegen Deutschland?

In Peking ist das Gerücht verbreitet, daß Japan entschlossen sei, an Deutschland ein Ultimatum wegen Kiautschou zu stellen.

Man wird gut tun, amtliche Nachrichten über die Haltung Japans abzuwarten.

Lebensmittelzufuhr aus neutralen Staaten.

Belgische Blätter hatten behauptet, daß die holländische Kartoffelausfuhr nach Deutschland die Neutralität verletze. Amtlich wird dieser Behauptung widersprochen, da die Untertanen eines neutralen Staates jeder kriegführenden Partei Lebensmittel zuführen dürfen.

„Goeben" und „Breslau" unversehrt.

Nicht nur in englischen, sondern auch in italienischen Blättern wird die Meldung verbreitet, daß die „Goeben" und „Breslau" havariert in Pola eingelaufen seien. Auch diese Meldung dürfte, wie so viele Falschmeldungen der letzten Tage, auf englische Ausstreuungen zurückzuführen sein. Amtlicherseits ist man in der Lage, versichern zu können, daß die „Breslau" und „Goeben" vollkommen unbeschädigt sind.

Eine deutsche Warnung an Rußland.

Durch Vermittlung einer neutralen Macht ist folgendes zur Kenntnis der russischen Regierung gebracht worden:

Die Meldungen aus unserem östlichen Grenzgebiet berichten übereinstimmend, daß die russischen Truppen, wo sie preußisches Gebiet betreten haben, gegen Ortschaften und deren wehrlose Einwohner sengend und plündernd vorgegangen sind. Besonders schwere Ausschreitungen sind aus den Gegenden von Schirwindt, Lyck und Soldau gemeldet.

Deutschland erhebt vor der Öffentlichkeit Einspruch gegen eine solche dem Völkerrecht zuwiderlaufende Art der Kriegführung.

Wenn durch sie die Kampfesweise einen besonders schroffen Charakter annehmen sollte, so trifft Rußland dafür allein die Verantwortung.

Kämpfe in Togo.

In Togo ist, wie amtlich gemeldet wird, bei einem Zusammenstoß mit überlegenen feindlichen Kräften Hauptmann Pfähler von der Polizeitruppe gefallen. Außerdem sind drei Deutsche leicht verwundet.

Neue Siege der Österreicher.

Die Kämpfe an der Drina haben zu einem entscheidenden Siege der österreichischen Truppen über starke feindliche Kräfte geführt, die in der Richtung auf Valjewo zurückgeworfen wurden. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. — Ebenso sind die Österreicher gegen die Montenegriner siegreich gewesen, die aus unwirtlichem Gebirge mit großen Verlusten zurückgeworfen wurden.

Italien rechnet mit Frankreich ab.

Das den amtlichen Kreisen in Rom nahestehende ‚Giornale d'Italia' erinnert den ehemaligen französischen Minister des Äußeren Pichon, der im ‚Petit Journal' die Beziehungen Italiens zu Deutschland auch durch eine falsche Darstellung des Verhaltens der deutschen Regierung während des Tripoliskrieges zu vergiften sucht, an die Kammersitzung vom Juni 1912, in der der damalige Ministerpräsident und jetzige Präsident Poincaré nach dem Zwischenfall der „Manuba" (eines französischen Dampfers, der von den Italienern beschlagnahmt worden war) die heftigsten Drohungen gegen Italien ausstieß. Das Blatt sagt, gerade das damalige Verhalten Frankreichs lehre, daß Italien sich keinen trügerischen Hoffnungen hingeben und nur an seine Interessen denken dürfe.

Der Zar geht nach Moskau.

Wie die amtliche Russische Telegraphenagentur meldet, sind der Zar und die Zarin mit dem Großfürsten-Thronfolger und den kaiserlichen Töchtern nach Moskau übergesiedelt. Nach privaten Meldungen hätte man auch die Goldbestände der Reichsbank von Petersburg dahin verbracht.

Anscheinend fühlt sich der Zar in Petersburg nicht recht sicher, und auch die maßgebenden Kreise scheinen hinsichtlich der Sicherheit Petersburgs mit Mißtrauen erfüllt zu sein. Man kann nur wünschen, daß sich das Mißtrauen recht bald als gerechtfertigt erweist.

Die Haltung Portugals.

Der portugiesische Gesandte in Berlin erklärte auf eine Anfrage, ihm sei nichts davon bekannt, daß Portugal am gegenwärtigen Konflikt in irgend einer Form teilnehmen wolle.

* * *

Das Geheimnis von Lüttich.

Der Generalquartiermeister v. Stein gibt folgendes bekannt: Das Geheimnis von Lüttich kann entschleiert werden. Uns waren Nachrichten zugegangen, daß vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielleicht auch einige Mannschaften nach Lüttich entsandt waren, um die belgischen Truppen in der Handhabung des Festungsdienstes zu unterrichten. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war dagegen nichts einzuwenden. Mit Beginn des Krieges wurde es Neutralitätsbruch durch Frankreich und Belgien. Wir mußten schnell handeln. Nichtmobilisierte Regimenter wurden an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt. Sechs schwache Friedensbrigaden mit etwas Kavallerie und Artillerie haben Lüttich eingenommen. Danach wurden sie dort mobil und erhielten als erste Verstärkung ihre eigenen Ergänzungsmannschaften. Zwei weitere Regimenter konnten nachgezogen werden, die ihre Mobilmachung soeben beendet hatten. Unsere Gegner wähnten bei Lüttich 120 000 Deutsche, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten der Verpflegung nicht antreten könnten. Sie haben sich geirrt. Die Pause hatte einen anderen Grund. Jetzt erst begann der deutsche Aufmarsch. Die Gegner werden sich überzeugen, daß die deutschen Armeen gut verpflegt und ausgerüstet den Vormarsch antreten. Seine Majestät hat sein Wort gehalten, an die Einnahme der Forts von Lüttich nicht einen Tropfen deutschen Bluts mehr zu setzen. Der Feind kannte unsere schweren Angriffsmittel nicht. Daher glaubte er sich in den Forts sicher. Doch schon die schwächsten Geschütze unserer schweren Artillerie veranlaßten jedes durch sie beschossene Forts nach kurzer Beschießung zur Übergabe. Die noch erhaltenen Teile der Besatzungen retteten dadurch ihr Leben. Die Forts aber, gegen die unsere schweren Geschütze feuerten, wurden in allerkürzester Frist in Trümmerhaufen verwandelt, unter denen die Besatzung begraben wurde. Jetzt werden die Forts aufgeräumt und wieder zur Verteidigung eingerichtet. Die Festung Lüttich soll den von unseren Gegnern vorbereiteten Plänen nicht mehr dienen, sondern dem deutschen Heere ein Stützpunkt sein.

Damit fallen alle Lügenberichte unserer Gegner über die Behauptung Lüttichs und die Abweisung der deutschen Angriffe in sich zusammen.

Im Hochgebirge.

8] Novelle von C. Born.

(Fortsetzung.)

„Nun, dann hat sich die hartnäckige Sach' auf die schönste Weise abg'sponnen," erwiderte der Doktor mit unverhehlter Freude. „Ich und die Sefferl werden ein Paar; wir ziehen in die Stadt, du, Prokop, führst ruhig die Wirtschaft im Grubhof fort, und bist du amal der wirkliche Herr, dann verkaufst' den schönen Hof samt allen Liegenschaften, kommst zu uns und verbringst deine alten Tage in Lust und Fröhlichkeit. So, jetzt will ich aber hinaus ins Dorf, um die frohe Nachricht überall zu verkünden. Adies, Herr Schwiegervater! Adies, mein schönes Bräutchen!" Mit diesen Worten verbeugte er sich vor den beiden und ging triumphierend davon.

Als er fort war, brach Sefferl zusammen. Ihre ganze Kraft, die sie bis zum letzten Augenblicke nicht ohne Anstrengung zu erhalten gewußt, verließ sie nun mit einemmal; wie ein düsterer, unheimlicher Abgrund gähnte ihr die weite Zukunft ihres Lebens entgegen: ewig freudenlos, voll Jammer und Verzweiflung!

5.

Der Peter- und Paulitag.

Ein heiterer Frühlingshimmel lachte über dem Gebirgsdorfe. Vereinzelte Nebelballen, die sich von den höchsten Bergkuppen losgetrennt hatten, durchsegelten, vom frischen Morgenwind getragen, gleich lichten Schwänen das durchsichtige Blau des Äthers, — und abermals schmetterte das Volk der Sperlinge und Finken seinen Morgengruß in den schattigen Wipfeln der Steinbuchen.

Im Gärtchen hinter dem Hause stand Sefferl, den Spaten in der Hand. Zeitweise arbeitete sie ein wenig in den Beeten, dann hielt sie wieder, in Gedanken versunken, inne und blickte nach dem Schwalbenpärchen, welches ohne Rast hin- und herfliegend das Material für sein Nestchen herbeischaffte, das im hinteren Teile des Hauses an einem geschützten Orte angelegt wurde.

Sefferl dachte an Leni, deren Hochzeitstag immer näher heranrückte, und malte sich in Gedanken die glücklichen Tage aus, welche die Freundin an der Seite ihres geliebten Jakob verleben werde. Dann kam ihr Vinzenz unwillkürlich in den Sinn, der schlanke, muntere Bursche mit den roten Wangen und den treuherzigen Augen, der schon seit mehreren Tagen auf der Alm in der Alpenhütte verweilte. Plötzlich ertönte es hinter der Gartenplanke:

„Du blondhaarig's Dirndl,
Di hab i so gern,
I möcht' weg'n dein Flachshaar
A Spinnrad'l wer'n. Hollalala! Hollalia!"

Als der gewohnte Jodler nicht zur Antwort folgte, erklang das: „Hollalala! Hollalia!" nochmals und zwar viel kräftiger als vordem. Allein auch jetzt blieb alles ruhig. Dessen ungeachtet schwang sich der Bursche über den hohen Gartenzaun und stand kurz darauf vor dem Mädchen.

„Wart', wart', du kloaner Schelm," lachte er, mit dem Finger drohend, „wollt'st mi hintergehn; aber der Benz hat gute Augen. Dei blaues Kopftuch und die blonden Goldzöpf', die i zwischen den Planken durchschimmern g'seh'n hoab, kenn' i z' gut. — Aber Sefferl!" rief er, einen Schritt zurücktretend, mit erstaunter Stimme aus. „Sefferl! wie schaust denn heut' aus? Was fehlt dir denn?"

„Nichts," antwortete das Mädchen kleinlaut.

„Dös kann nit die Wahrheit sein. I seh' dir's an, Dirndl, daß du krank bist!"

„I bin nit krank, Benz," sagte sie mit gepreßter Stimme.

„Oder is, während i fort war, sonst' was im Haus g'scheh'n, weil du gar so traurig d'reinschaust und dei Kopferl hängen läßt?"

„Benz," erwiderte das Mädchen, dem die hellen Tränen über die Wangen rieselten, „vieles hat sich ereignet, während du fort warst! Sehr vieles! Du wirst's noch früh g'nug erfahren, denn jedes Kind weiß 's im Dorf. Aber versprich mir's, daß du mi niemals d'rüber fragst. Niemals, Benz! Kannst' mir's versprechen?" fügte sie, ihre Hand hinreichend, mit zitternder Stimme hinzu.

Der junge Bursche, betroffen über die eingetretene Veränderung ihres Aussehens und Benehmens, sowie über den Ernst, mit welchem diese Worte gesprochen wurden, legte unwillkürlich seine Hand in die ihrige.

„Vergiß nit, was du versprochen hast! Und jetzt leb' wohl, Benz!" Damit fiel sie ihm unter einem Strom von Tränen um den Hals, und ehe er sich's versah, war ihre leichte Gestalt zwischen dem dunklen Buschwerk verschwunden.

Wenige Tage später stand Sefferl am Fenster des Dachstübchens, das sie in den Vormittagsstunden, während der Abwesenheit des Fremden, aufzuräumen pflegte. Sie grübelte über eine Sache nach, die sie auf keinerlei Weise in Zusammenhang zu bringen vermochte. Seit sie den Fremden durch das Schlüsselloch belauscht, hatte sie ihn zu wiederholten Malen gesehen. Wie gewöhnlich, trug er auch jetzt noch den schönen, schwarzen Vollbart. Wer war also jene ihm so ähnliche Person, die, mit seinen Kleidern angetan, damals hier am Tische saß? Wie war sie hierhergekommen? Und warum ließ sie sich seither nicht mehr blicken?

Diese Gedanken beschäftigten ihren Kopf, als sich aus der Ferne ein vielstimmiges Jodeln und Jauchzen vernehmen ließ, das immer lauter wurde. Bald darauf kam ein Trupp junger Burschen den Dorfweg einhergezogen. Alle waren sonntäglich gekleidet, und jeder trug einen Blumenstrauß nebst einem Papierzettel an dem Hute. Einzelne sprangen voll Übermut voran, andere hielten sich mit den Armen umschlungen und marschierten laut singend in Reihen hinter ihnen; den meisten jedoch sah man an, daß der Wein ihre jungen Köpfe erhitzt hatte. Sefferl wußte, was dies zu bedeuten habe. Die jungen Burschen zogen zur Rekrutierung nach der Stadt. Noch keiner hatte über sein Schicksal Gewißheit, und weil jeder voraussetzte, bei der Ziehung eine gute Nummer zu bekommen, so jubelten alle schon im voraus. Nur einer davon, ein schlanker, hübscher Bursche, schien über seine Zukunft im Reinen zu sein, da er traurig und niedergeschlagen wenige Schritte hinter den übrigen ging und ein Bündel mit Habseligkeiten auf dem Rücken trug, zum Zeichen, daß er nicht mehr wiederkehren werde.

Die Lügen unserer Feinde.

Deutschfeindliche Auslandsmeldungen.

Seit Ausbruch des Krieges hat unsere Presse Tag für Tag Unwahrhaftigkeiten festgenagelt, die, von feineren Tricks bis zum faustdicken Schwindel, im Auslande gegen uns verbreitet werden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt folgende Blütenlese:

„Pariser New York Herald“: Dem amerikanischen Botschafter in Berlin wurde die Berichterstattung an seine Regierung über Unruhen in Berlin verboten.

„Londoner Times“: Die Untersagung des diplomatischen Verkehrs mit Washington beweise ein vom normalen Zustand weit entferntes Benehmen Deutschlands gegen amerikanische Bürger und Botschafter.

Reutermeldung aus Brüssel: In Berlin ernstliche sozialdemokratische Unruhen. Brüsseler Meldungen an holländische Blätter: Die deutschen Truppen benutzen elsässische Frauen und Kinder als Avantgarde.

Pariser und Londoner Ausstreuungen in skandinavischen und italienischen Blättern: Abgeordneter Liebknecht erschossen, weil er sich weigerte, seine Pflicht als Reserveoffizier (!) zu erfüllen; Rosa Luxemburg erschossen, weil sie einberufene Militärpflichtige zur Fahnenflucht überreden wollte; auch andere Sozialdemokraten erschossen, weil sie nicht am Kriege teilnehmen wollten.

Londoner Preßmeldungen v. 14. August: Bei Belfort eine Million Franzosen, wovon Teile die schweizerische Grenze überschritten und Basel besetzten. Russische Mobilmachung vor dem Abschluß. Am 16. August werden zwei Millionen Russen gegen Deutschland und Österreich-Ungarn vorstoßen.

Nimmt man dazu die Meldungen von der Vernichtung deutscher Kriegsschiffe durch englische, russische und französische Kreuzer, so hat man ein abgerundetes Bild der Lügen, die unsere Feinde in die Welt setzen, um uns zu schaden. Sie übersehen nur, daß eines Tages der Sieg der Wahrheit sie der Lächerlichkeit preisgeben wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Bevor Kaiser Wilhelm sich auf den Kriegsschauplatz begab, hat er noch eine Kabinettsordre für die Verleihung des Dienstauszeichnungskreuzes erlassen. Danach wird den höheren, mittleren und Unterbeamten, sowie den Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts des Heeres, der Marine und der Schutztruppen in Anerkennung treuer Dienste und als Zeichen der Zusammengehörigkeit aller Dienstgrade nach 25jähriger aktiver Dienstzeit der Anspruch auf das von Friedrich Wilhelm III. für Offiziere gestiftete Dienstauszeichnungskreuz zuerkannt.

*Im Priesterseminar zu Trier machte Bischof Dr. Korum die beiden ersten Jahrgänge, die die Subdiakonatsweihe noch nicht erhalten haben, darauf aufmerksam, daß sie dem Vaterland zur Verfügung ständen.

*Zur Reichstagsersatzwahl im 17. Wahlkreise haben die Sozialdemokraten folgenden Aufruf erlassen: „Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage zieht unsere Partei die für die Ersatzwahl aufgestellte Kandidatur des Genossen Massatsch (Stuttgart) zurück. Unsere Anhänger werden ersucht, sich der Stimme zu enthalten.“

Österreich-Ungarn.

*Kaiser Franz Joseph vollendete am 18. August sein 84. Lebensjahr. Unter dem Zwange der Notwendigkeit, für die Sicherheit des österreichisch-ungarischen Reiches gegen die fortdauernden feindlichen Anschläge vom serbischen Boden Bürgschaften zu schaffen, hat der greise Monarch, dessen Friedesliebe selbst die schlimmsten Schmäher nicht bestreiten könnten, zu den Waffen greifen müssen. Die nicht nur berechtigte, sondern notwendige Abwehr sollte den Mächten des Dreiverbandes zum Vorwand dienen, um einen Weltbrand zu entfesseln. In all den Tagen des Leids und in Stunden ernstester Entschließungen wird es Kaiser Franz Joseph ein erhebender Trost gewesen sein, seine Völker ohne Unterschied des Stammes sein Leid einmütig mittragen und nun sie ebenso einmütig in treuer Hingabe in den Krieg ziehen zu sehen. Auch in Deutschland gedenkt man in diesen Tagen mit besonderer Innigkeit des ehrwürdigen Monarchen, der, mit unserem Kaiser in unverbrüchlicher Bundestreue verknüpft, einen gerechten Kampf kämpft, der zum Siege führen wird.

*Die Reichsorganisation der Kaufleute Österreichs hat an die Präsidenten der Handels- und Gewerbekammern eine Eingabe gerichtet, in der diese ersucht werden, mit Rücksicht auf das Vorgehen Frankreichs, Englands und Belgiens gegenüber Österreich-Ungarn und Deutschland bei ihren Mitgliedern dahin zu wirken, daß sie keine französischen, englischen und belgischen Waren mehr kaufen, und zu diesem Zweck einen Aufruf an die Kaufleute ihrer Bezirke zu richten.

Italien.

*Der Papst ernannte den Posener Weihbischof Likowski zum Erzbischof. Die preußische Regierung ist mit der Ernennung einverstanden. Likowski weilt zurzeit in Berlin.

Balkanstaaten.

*Der türkische Minister des Innern Talaat-Bei und der Kammerpräsident Halil sind nach Bukarest abgereist. In offiziellen Pfortekreisen erklärt man, die Reise bezwecke Verhandlungen zur Regelung der Inselfrage.

Von Nah und Fern.

Generalleutnant v. Glasenapp gestorben. Der frühere Kommandeur der Schutztruppe, Generalleutnant z. D. Georg v. Glasenapp ist in Potsdam im Alter von 57 Jahren an Blinddarmentzündung gestorben.

Längere Verjährungsfristen. Die Handelskammer zu Berlin hat bei der zuständigen Stelle angeregt, die Verjährungsfristen der Wechselordnung sowie des Scheckgesetzes, soweit sie nicht am 31. Juli 1914 abgelaufen waren, um 30 Tage zu verlängern. Nachdem durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 6. August 1914 die Fristen für die Vornahme von Handlungen, deren es zur Ausübung oder Erhaltung des Wechselrechtes oder des Regreßrechts aus dem Scheck bedarf, allgemein um 30 Tage verlängert sind, fällt für diese Fristen der oft schwer zu führende Nachweis fort, daß ihre Einhaltung durch höhere Gewalt verhindert sei. Diese Bestimmung ist nicht auf die Verjährungsfristen im Wechsel- und Scheckrecht verwendbar. Bei diesen müßte jedesmal der Nachweis geführt werden. Ebenso wie bei den Protestfristen besteht aber auch bei diesen Verjährungsfristen ein starkes wirtschaftliches Bedürfnis dafür, daß dieser Nachweis erspart bleibt, und daß die Verjährungsfristen allgemein um einen bestimmten Zeitraum verlängert werden.

Ein Verwundetentransport ist kein Schauspiel. Die Stuttgarter Polizei macht folgendes bekannt: „Gestern verbreitete sich gegen Abend das Gerücht, daß ein Verwundetentransport am Hauptbahnhof ankommen werde. Auf diese allerdings stark verfrühte Nachricht hin strömten Hunderte von Menschen, namentlich geputzte Frauen und Mädchen, in Erwartung des Schauspiels zur unteren König- und Kronenstraße, wo sie sich gaffend aufstellten und möglichst nach vorn drängten, ohne von der Aufforderung der Schutzmannschaft, den Platz zu verlassen, irgendwie Notiz zu nehmen. Es wird jedermann dringend ersucht, diese Transporte, mit denen heute der Anfang gemacht wird, die sich nun aber häufig wiederholen werden, nicht als Sensation aufzufassen, aus solchen Anlässen keine Zusammenläufe zu bilden, den Zügen auch nicht zu folgen, sondern ihnen durch angemessenes Betragen die schuldige Achtung zu erweisen und seiner Wege zu gehen.“

Der erste Fremdenlegionär im deutschen Heere. Der Arbeiter Max Schulze aus Fürstenwalde war, nachdem er seiner Dienstpflicht im deutschen Heere genügt hatte, auf Wanderschaft gegangen und schließlich in die französische Fremdenlegion eingetreten. Dort hat er vier Jahre Dienst getan. Er wurde zum Korporal befördert und hat mehrere Auszeichnungen erhalten. Sofort, als Schulze von der Zuspitzung der politischen Lage und der Wahrscheinlichkeit eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich hörte, faßte er den Entschluß, zu entfliehen und sich seinem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. Besondere Umstände begünstigten die Ausführung der Absicht, und kürzlich ist er wohlbehalten bei seinen Angehörigen in Fürstenwalde eingetroffen. Dort meldete er sich unmittelbar nach Ankunft bei der Behörde und bat um Einstellung in sein altes Regiment.

Verhaftete Spione. In Bad Homburg sind zwei Personen festgenommen worden, weil sie ohne Erlaubnis eine Station für drahtlose Telegraphie errichtet hatten. Es wird allgemein darauf hingewiesen, daß dies strengen Strafen unterliegt.

Für das Rote Kreuz. Der Männergesangverein „Orphea“ in Aachen beschloß, die schwere goldene, mit 1000 Mark bewertete, vom König Albert von Belgien gestiftete Medaille, die der Gesangverein beim internationalen Wettstreit in Brüssel errungen hatte, dem Roten Kreuz für dessen Zwecke zur Einschmelzung zu überweisen. — Viele andere Deutsche haben ihre russischen Orden, die teilweise recht wertvoll sind, dem Roten Kreuz zur Verwertung geschenkt.

Zwangsweise Entfernung eines Wirtshausschildes. Die Aufschrift „Mon plaisir“ an dem früher Handtkeschen Gasthause in der Charlottenstraße zu Rawitsch hat öffentliches Ärgernis erregt. Es wurde deshalb der jetzigen Besitzerin des Lokals von der Behörde aufgegeben, diese Aufschrift innerhalb 24 Stunden zur Vermeidung des Zwanges auf ihre Kosten zu entfernen. Da sich die Aufgeforderte weigerte, dies persönlich tun zu lassen, ist die Aufschrift zwangsweise entfernt worden.

Bestrafter Lebensmittelwucher in einer Militärkantine. Als kürzlich der Stadtkommandant von Glogau, Generalmajor von Blankensee, im Lerchenberger Barackenlager weilte, hörte er im Vorübergehen einen großen Lärm in der Kantine. Er trat ein, um die Ursache desselben zu ermitteln. Ein Feldwebelleutnant gab sofort die erforderliche Auskunft; er selbst hatte für ein Paar gekochte Eier und ein kleines Butterschnittchen — sechzig Pfennige zahlen müssen. Jetzt faßten sich auch die übrigen anwesenden Soldaten ein Herz und berichteten dem Kommandanten, daß sie für einen Schoppen Bier zwanzig Pfennige und für Lebensmittel ganz horrende Preise bezahlen müßten. Der Kommandant machte kurzen Prozeß: er verfügte sofort, daß der Kantinenpächter innerhalb 24 Stunden das Lokal zu räumen habe. Dies ist auch geschehen. Ein neuer Pächter ist bereits eingezogen und verkauft die Flasche Bier für zehn Pfennige und Eßwaren zu angemessenen Preisen.

Gerichtshalle.

Koblenz. Das Kriegsgericht der Festung Ehrenbreitstein sprach den Gastwirt Nikolai in Kochem von der Anklage wegen Landesverrats und Spionage frei. Bekanntlich wurde früher gemeldet, daß Nikolai und sein Sohn versucht hätten, den Kochemer Tunnel zu sprengen, seien auf der Tat ertappt und standrechtlich auf dem Ehrenbreitstein erschossen worden. Das Urteil des Kriegsgerichtes hebt ausdrücklich hervor, es habe sich auch nicht das geringste gegen Nikolai ergeben; er gehe durchaus einwandfrei aus der Verhandlung hervor. Es wurde ihm auch die Befugnis zuerkannt, das Urteil in mehreren Zeitungen auf Staatskosten zu veröffentlichen. Der Sohn von Nikolai hat überhaupt mit der ganzen Sache nichts zu tun gehabt.

Landwirtschaftliches.

Doppeltes Binden der Garben. Beim Roggen und Weizen sollen die Garben zweimal gebunden werden, bezw. zwei Bände erhalten. Die Garben erhalten dadurch größere Standfestigkeit und die Hutten stehen viel fester. Auch lassen sich die Garben besser auf die Erntewagen verladen. Ein Band genügt gerade für kurzen Hafer.

Anbau von Möhren. Die Feldmöhre wird in den letzten Jahren mehr und mehr angebaut, weil man ihre Bekömmlichkeit als Pferdefutter immer besser schätzen lernt und demnach die Nachfrage steigt. Jeder, der Pferde hält, möge daher ein Stück für den Anbau der Möhre reservieren. Es kann ein Stück sein, welches von März bis Mai frei wird und dann gleich eingesät werden kann. Es genügt ein geringer Boden. Frischer Stalldünger ist weder nötig noch vorteilhaft, dagegen ist eine Gabe Phosphorsäure (Thomasmehl) und Kali sehr von Nutzen. Thomasmehl und Kainit werden vor der Bestellung untergepflügt. Ist Stickstoff nötig, so gebe man schwefelsaures Ammoniak als Kopfdüngung, es gibt dicke gleichmäßige Möhren. Die beste Feldmöhre ist die gelbe grünköpfige, welche die weiße sowohl an Eiweiß als auch an Fettgehalt übertrifft.

Das Rohrglanzgras oder Havelmilitz ist ein ausgezeichnetes Wiesengras, welches sich beinahe auf allen Bodenarten bewährt und ein gutes Heu und auch eine gute Weide abgibt.

Vermischtes.

Von Franktireurs ermordet. Eine Todesanzeige, die gerade in ihrer Schlichtheit von erschütternder Wirkung ist, veröffentlicht jetzt die Familie von Klützow-Dedelow. Neben dem Tode des Hauptmanns und Kompagniechefs Armin von Klützow wird gleichzeitig das Ableben seiner Gattin Helene von Klützow, geb. Hoyer von Rotenheim, bekanntgegeben. Er starb den Heldentod, so heißt es in schlichten Worten in der Anzeige, sie wurde auf dem Wege zu dem gefallenen Gatten das Opfer feiger Meuchelmörder.

Mit 70 Jahren kriegsfreiwillig zur Marine. Der Oberbootsmann a. D. und Deckoffizier erster Klasse Karl Minck aus Fröbel im Kreise Glogau hat sich sofort bei Englands Kriegserklärung an Deutschland freiwillig bei der Marine gemeldet und ist bereits zu seiner Truppe abgereist. Es drängte ihn, die ruhig fließende Oder mit der wogenden See zu vertauschen und mit einzutreten in den Kampf gegen unsere „lieben Vettern“ jenseits des Kanals. Kurz entschlossen meldete er sich beim Bezirkskommando bezw. bei seinem Truppenteil Wilhelmshaven, aber erst als er sich direkt mit einem Gesuch an den Kaiser wandte, erhielt er seine telegraphische Einberufung. Minck ist seinerzeit Lehrer des Kaisers und des Prinzen Heinrich von Preußen in Potsdam gewesen.

Die feldgraue Uniform. Interessant sind die Angaben einiger französischer Gefangener über die Wirkung der deutschen feldgrauen Uniformen. Wir haben, so erzählen sie, die Deutschen nur gesehen, wenn sie im Laufschritt auf uns zukamen. Unsere Toten hatten fast nur Kopf- und Brustwunden. Bei Mülhausen waren uns die Deutschen einmal auf 50 Meter nahegekommen und schossen alles über den Haufen. Unser Leutnant sagte: „Wo stecken sie nur?!“ Er sah trotz des Feldstechers nichts; alles war grau. Die Erde und die feldgraue Uniform sahen sich ähnlich wie ein Ei dem anderen. Wir Franzosen haben unsere alten Exerzieruniformen, und in diesen sind wir aus Belfort ausgerückt, weil nichts anderes da war.

Erinnerungen aus großer Zeit.

Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt; und die Gottesfurcht ist es schon, die uns den Frieden lieben und pflegen läßt. Wer ihn aber trotzdem bricht, der wird sich überzeugen, daß die kampfesfreudige Vaterlandsliebe, welche 1813 die gesamte Bevölkerung des damals schwachen, kleinen und ausgesogenen Preußen unter die Fahnen rief, heutzutage ein Gemeingut der ganzen deutschen Nation ist, und daß derjenige, welcher die deutsche Nation irgendwie angreift, sie einheitlich gewappnet finden wird und jeden Wehrmann mit dem festen Glauben im Herzen: Gott wird mit uns sein!

Bismarck, am 6. Februar 1888.

Daß ich lebe, ist nicht nötig, wohl aber, daß ich tätig bin!

(Friedrich der Große.)

DRUCK: M. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN.

Als das Häuflein beim Grubhofe vorüberzog, warf er einen Blick nach dem kleinen Giebelfenster, das die üppigen Blätterranken inzwischen ganz umkränzt hatten. Wenn er sonst vorbeisam, dann schimmerten ihm schon von weitem die Goldzöpfe und zwei freundliche Augen entgegen, daß ihm jedesmal das Herz im Leibe lachte. Heute sah er nichts als eine Hand und ein weißes Tuch. Das Mädchen preßte ihre heiße Stirne an die Fensterscheiben und weinte bitterlich. —

* * *

Allmählich war der Frühling verflossen. Die hohen Buchen- und Tannenwälder, von denen der Fuß der Hochgebirge umgeben war, standen in herrlichster Pracht, und der Ruf des Kuckucks ward immer seltener.

Am Peter- und Paulitage klangen die Kirchenglocken weit hinaus durch die milden Lüfte. Jung und alt stand geschmückt vor den Häusern, als sich ein Brautpaar den steilen Weg gegen das Dorfkirchlein entlang bewegte. Es waren Jakob und Leni. Die Böller krachten und die Trompeten und Klarinetten der wenigen Musikanten schmetterten, daß es eine Freude war. Die Braut, deren Mienen der Ausdruck innerster Glückseligkeit aufgeprägt war, hatte die Augen niedergeschlagen und wagte vor Verlegenheit weder rechts noch links zu blicken; während der Bräutigam, ein stämmiger, kerngesunder Bursche, seine Freude unverhehlt zu erkennen gab und die Grüße und Winke, die ihm von allen Seiten zukamen, mit selbstzufriedenem Lächeln entgegennahm.

„Das is a lustig's Brautpaar!“ sagte die dicke Dorfschmiedin, die während ihrer Jugendzeit mehrere Jahre in der Stadt gedient hatte, weshalb ihre Aussprüche stets als Orakel aufgenommen wurden, zu einer Gruppe Vorübergehender. „Das lass' i mir g'fallen! Die passen aber a zu einand', als wenn's die Tauben z'samm'tragen hätten. Der Jakob is a guter Wirt und versteht sei Sach', und die Leni is 's Arbeiten a g'wohnt! Da kann's nit fehlen!“

„Freili,“ erwiderte mit wichtiger Miene ein alter Bauer, dessen Stimme infolge des unmäßigen Kropfes viel Ähnlichkeit mit dem Geräusch hatte, das das Saugrohr einer Pumpe verursacht. „Freili; und der Grund, den der Jakob g'pacht hat, g'hört a nit zu den schlechtesten.“

„I wünsch' den Leuten recht viel Glück,“ versetzte die Schmiedin in einem Tone, als ob das künftige Wohl und Wehe des Brautpaares allein von ihrem Ausspruche abhinge, worauf sie ins Haus ging, um ihren Sonntagsstaat zu vollenden und nach der Kirche zu eilen, denn bei solchen Gelegenheiten durfte sie niemals fehlen. Die meisten Kirchgänger hatten sich dem Hochzeitszuge angeschlossen, und bald darauf war es im Dorfe wie ausgestorben, nur die vollen Töne der Orgel klangen durch die friedliche Sonntagsstille.

Eine Hochzeit war von jeher ein allgemeiner Festtag im Dorfe gewesen. Sämtliche Bewohner sammelten sich in der Nähe des Hauses, wo das Mahl gehalten wurde, und während die Hochzeitsgäste, zu welchen der größte Teil der Bauern gehörte, im Innern tranken und lärmten, lagerten die Dienstleute und Kinder im Garten oder im Hofraume, um von Zeit zu Zeit das ihnen Dargereichte mit Jubel in Empfang zu nehmen.

Sefferl mußte ihrer besten Freundin das Versprechen geben, wenigstens auf kurze Zeit an dem Feste teilzunehmen. Obwohl es ihrer Stimmung widerstrebte, sich unter Leuten sehen zu lassen, überwand sie sich der Freundin zuliebe dennoch und begab sich gegen Abend hinüber.

Prokop, der seit kurzem das Bett verlassen hatte, war nachmittags ein wenig in den Garten hinausgegangen, um sich an der erquickenden Luft zu laben. Allein beim Herannahen des Abends umdüsterte sich der südliche Horizont, und ein kühler Wind begann von jener Seite zu wehen, der ihn zwang, ins Haus zurückzukehren.

Der Grubhof stand jetzt ganz verlassen da. Sefferl befand sich bei der Hochzeit, der größte Teil der Dienstleute ebenfalls; auch der Fremde war von seinem Ausfluge noch nicht zurückgekehrt. In der Stube wurde es immer finsterer, die ungeheuren Wolkenmassen im Südwesten türmten sich mit furchtbarer Schnelligkeit, rollend und wogend übereinander, während die Wipfel der starken Fichten- und Lärchenbäume gleich schwachen Ruten vom eisigen Sturmwinde hin- und hergepeitscht wurden. Wie allemal beim Herannahen eines Gewitters überkam den Bauer ein unheimliches, beängstigendes Gefühl. Kalter Schweiß trat auf seine Stirn. Er blickte zum Fenster hinaus, um sich zu überzeugen, ob das Wetter vorüberziehe oder seine Richtung gegen das Dorf nehme. Tief unten lag alles schwarz, und dichte, bleifarbige Nebelmassen verhüllten die Bergkuppen. Allmählich hatte der erste Anprall des Sturmwindes nachgelassen. Eine unheilverkündende Stille war an dessen Stelle getreten. Die schwere Wolkendecke rückte immer näher und es wurde immer finsterer. Mit einem Male durchzuckte ein Blitz die Luft und gleichzeitig erfolgte ein Donnerschlag, der die Grundfesten des Hauses erbeben machte. Halb geblendet taumelte der Bauer vom Fenster zurück. Alle seine Glieder zitterten wie Espenlaub: „Sefferl!“ schrie er aus Leibeskräften, „Sefferl! Hilfe!“ Doch seine Stimme verhallte ungehört an den Wänden des Stübchens. Nun begann das Toben der entfesselten Elemente. Blitz folgte auf Blitz, und noch ehe der letzte Donnerschlag im hundertfältigen Echo verklungen war, erdröhnte das Schmettern und Krachen des folgenden.

Der Bauer hatte die schweren, eichenen Fensterläden geschlossen, allein diese vermochten die durch alle Spalten hereindringende Helle nicht abzuhalten. Er holte mehrere Kerzen aus dem Wandschranke und zündete sie an. Dann versuchte er zu beten; auch dies ging nicht. Bei jedem Donnerschlag erbebend, von Angst und Schrecken verzerrt, kauerte er in einem Winkel. So verginnen mehrere Stunden für ihn unter den furchtbarsten Qualen. Es war tiefe Nacht. Auch der Schlaf floh ihn. Er war zu Bett gegangen und hatte die Decken über sein Gesicht gezogen. Sein Hirn brannte. „Hinauf!“ rief er im Fieber mit hohler Stimme. „Hinauf auf'n Gamssteig! — Heut' is der Peter- und Paulitag! — Seht, dort kommt der Professor! — Er is koa schlechter Mensch! — Nit wahr, Maria, er hat's nur gut mit uns g'meint? Du hast's ja selbst g'sagt!“

(Fortsetzung folgt.)

Wohnungen

zum 1. Oktober 1914 sind zu verm. Zu erfragen bei
Freier, Schulstrasse I, I. Et.

Wer Darlehen, Hypotheken, Baugelder
bedarf, wende sich vertrauensvoll an
das Assekuranzbüro „Merkur“ in Brockau,
Heydebrandstrasse 8.

DEUTSCHER SPORT
Täglich ausser Montags
ORGAN für RENNSPORT und PFERDEZUCHT
ist die verbreitetste
tägliche Sport-Zeitung
Ausführliche Berichte, sorgsamste Informationen über alle deutschen und die wichtigsten ausländischen Rennen
- Ausführlicher Traberteil -
Parisiana
Tägliche Beilage zum Deutschen Sport enthält
Programme, Starter, lezte Formen der Pferde, sowie die Tips der Pariser Presse
Abonnement 3 Mark pro Monat
Probenummern gratis
Bewährtes Insertions - Organ und billigste Preise
Höchste Rabattsätze.
Expedition: **Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19.**

Jeder Sportsmann abonniert auf
„Der Sporn“
Aeltestes Sportblatt Deutschlands.
Zentralblatt für Pferderennen. Organ der Landespferdezucht.
Berlin NO. 43 Gegründet 1863 Berlin NO. 43
Erscheint täglich auch Montags.
Der „Sporn“ bringt täglich:
Zuverlässigst zusammengestellte letzte Leistungen der einzelnen Pferde.
Zuverlässigst ausgerechnete Handicaps.
Die besten Tips für Deutschland und Frankreich.
Abonnementsbedingungen für den Monat:
Bei der Post 2,50 Mk. und 14 Pf. Bestellgeld. Bei Bezug per Kreuzband: Inland 3,75 Mk., Ausland 4,75 Mk.
Abonnementsbedingungen für die Woche:
Bei Bezug per Kreuzband: Inland 1,10 Mk., Ausland 1,35 Mk. Post-Zeitungsliste.
Redaktion und Expedition
BERLIN NO. 43, Neue Königstrasse 39.
Teleph.: Amt VII, Königstadt 7917. Telegr.-Adr.: Spornstreichs

---

POLACK
Fahrradreifen
besteht seit Jahren die grossen radsportlichen Prüfungen am besten.
Man bestehe auf diese Marke.
B. P. A. G.

Viele Tausende
verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere, einträgliche Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekannten **Selbst-Unterrichts-Werke** Methode Rust!
1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militäranwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänzende Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Ansichtssendungen bereitwilligst. — Kleine Teilzahlungen.
Sonness & Hachfeld, Verlagsbuchhandl., Potsdam.

Gelegenheitskäufe wie neu, spottbillig!
Goldene und silberne
Uhren, Ketten,
Brillantringe, Trauringe,
Gold- und Silberwaren
Freischwinger, Salonuhren, Operngläser, Reißzeuge, Teppiche, Gardinen,
Bilder, Inlets, Wäsche, Betten, Federn,
Kleider- Blusen- **Stoffe**
Anzüge,
hochmod., feiner Stoff, tadell. Sitz
Hosen, Pelerinen,
Klosterstr. 28, I. E.

Blütchen
Mitesser, Pusteln, sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden beim täglichen Gebrauch der echten
Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
Stück 50 Pf. Zu haben bei:
Gustav Konczak,
Drogerie Brockau.

Zähne
in Gold und Kautschuk,
Plomben, Kronen und Brücken
Ad. Kuhtz, Nachf.
E. Faustmann, Dentist,
Breslau, Nikolaistr. 53, I. E.

Umzugshalber
zu verkaufen:
Dauerbrandofen
mit u. ohne Rohr
3.— bezw. 4.50,
Kinderwagen
3 Mk.
Zu erfragen i. d. Exp. d. Ztg.

Alle Frauenartikel
Gummiwaren z. Krankenpflege.
Spülapparate, Büstenpflege-Artik. Frau **Kruber, Breslau**
Neue Taschenstr. 30, a. Hauptb

Nur das Alter veredelt
jeden
Qualitäts-Branntwein.
Verlangen Sie Preisliste über reine alte Kornbranntweine. — Lager über 60000 Liter.
C. Nitsche,
Kornbrennerei
Wünschelburg
unter der Heuscheuer.
Spezialität: **Urian**

Lichtspiel-Haus Brockau
neben der Post
Sonnabend, Sonntag und Montag
Unser Kronprinz
patriotischer Film
u. a. m.
Nachmittags:
Kinder - Vorstellung

Rat und Hilfe in Rechtssachen!
Klagen, Gesuche, Verträge usw. fertigt billig
Rechtsbüro Herschel
Brockau, Hauptstrasse. 4

Vorschriftsmässige
Nachlass-Inventare
sind vorrätig bei
E. Dodeck, Brockau
Heydebrandstr. 3

Klugheit!
Wer
Reell! Gut! Billig!
kauft!
Ulster Paletot Anzüge
nur **10,50** Mk.
Nach Mass, elegant, wunderbar **18** Mk. **Joppen** 5 Mk.
Stoffhosen $2^{3}/_{4}$ Mark.
Anzugfabrik Breslau,
Wallstr. 17 a, 1. Etage.

Zu sparen verstehen
ökonomische Hausfrauen, die sich durch einfaches Aufkochen von Zucker (ohne weitere Zutaten) 5 Pfd. Limonadesirup mit den echten Reichel-Extrakten, wozu nur 1 Originalflasche für 75 Pfg. gehört, selbst bereiten, mit der die köstlichsten Limonaden von edlem Aroma, u. reinstem Fruchtgeschmack in Himbeer, Erdbeer, Zitronen, Kirsch, Grenadine, Orange etc. herzustellen sind. Der Kinder liebstes Getränk. — Vorzüglich zu Nachspeisen u. zu delikatem Gelee für Brotaufstrich. — Fabelhaft billig! Alleiniger Fabrikant Otto Reichel, Berlin SO. Vor Nachahmungen schützt die Echtheitsmarke Lichtherz. Ausführl. illustriertes „Rezeptbuch“ gratis.

Viktoria-Theater.
Patriotisches Konzert.
Entree frei!

Pelzwaren
bei jetzigem Einkauf zu
bekannt billig. Sommerpreisen
Grösste Auswahl von:
Herren- und Damenpelzen
Pelzjacken :: Pelzpaletots
Stolas :: Muffen usw. usw.
welche bereits
für kommende Saison nach den - neuesten Modellen -
In meinen 9 eigenen, unter fachmännischer Leitung stehenden Ateliers angefertigt sind
Die jetzt gekauften Gegenstände werden bis zum Winter kostenfrei aufbewahrt!
Die Begleichung des Rechnungsbetrages kann bei Abnahme der Gegenstände erfolg.
Für
Modernisierungen u. Umarbeitungen
sämtlicher Pelzwaren, auch wenn dieselben nicht von mir gekauft sind,
jetzt günstigste Gelegenheit!
Auswahlsendungen bereitwilligst franko!
Sonntags geschlossen
M. Boden, Kürschnermeister
Breslau Hoflieferant vieler Höfe Breslau

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Schutzmarke Schwan)
eignet sich nicht nur zum Waschen, sondern wird auch vorteilhaft verwendet beim Putzen, Scheuern und Abseifen. Es ist daher im Haushalt
unentbehrlich

.. Empfehlenswerte Bücher. ∴
[Nur wenige Exemplare!]
Teichmann, Beweis für das Dasein des Schöpfers des Weltalls . . . . . Mk. 0,60
Burgemeister, Wie mache ich mein Testament . . Mk. 1,10
Dr. med. Dumstrey, Die Körperpflege des Kulturmenschen in gesunden und kranken Tagen. Aerztliche Ratschläge . . . . Mk. 2,—
Dr. med. Knittel, Die Heilung der gichtisch-rheumathischen Erkrankungen gemäss meiner erfolgreichst bewährten Methode Mk. 3,—
Dr. med. v. Waldheim, Naturgemässe Heilweise u. Verhütung d. Infektionskrankheiten Mk. 1,20
Dr. med. Schär, Schlafstörungen und deren Heilung Mk. 1,25
Dr. med. Christen, Unsere grossen Ernährungstorheiten . . . . . Mk. 1,—
Fletcher, Wie ich mich wieder jung machte im Alter von 60 Jahren . . . . Mk. 0,30
Dr. med. Scheibe, Die Zentral-Luftheizung für das Einfamilienhaus. Eine hygienische praktische Untersuchung . . . . Mk. 0,60
Dr. Hermann, Die Quecksilberkur, ein Verbrechen an der gesamten Menschheit . Mk. 2,50
Zu haben in der
Expedition der „Brockauer Zeitung“
[E. Dodeck], Heydebrandstrasse Nr. 3.

Kranken-Wäsche
wird vollkommen rein, von Blut, Eiter und sonstigen Flecken befreit und gründlich desinfiziert durch
Persil das selbsttätige Waschmittel
Besitzt stark desinfizierende Wirkung selbst bei niedrigen Temperaturen von 30—40° C. und macht die Wäsche keimfrei.
Gefahrlos in der Anwendung und garantiert unschädlich.
Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**